

Victorine von Gonzenbach

29. April 1921 – 10. Februar 2016

Mit Victorine von Gonzenbach hat die Schweizer Archäologie eine Persönlichkeit verloren, die ein überaus reichhaltiges wissenschaftliches Werk geschaffen hat, das von prähistorischen Themen zu solchen der provincial-römischen und der klassischen Archäologie, aber auch der Numismatik und der Militärgeschichte reicht.

Geboren und aufgewachsen war Victorine von Gonzenbach in Zürich. Bereits während ihrer Gymnasialzeit erwachte ihr grosses Interesse an der Antike. Sie immatrikulierte sich ab Herbst 1940 an der Universität Genf, um klassische Archäologie bei Waldemar Deonna und Paul Collart und Prähistorie bei E. Pittard zu studieren, neben den Fächern Altphilologie, Papyrologie und Sanskrit. Das Studium fand ab 1942 seine Fortsetzung in Zürich bei Arnold von Salis (klassische Archäologie), Emil Vogt (Urgeschichte), Ernst Howald (griechisch) und Ernst Meyer (Alte Geschichte). Wegen der Einschränkungen des 2. Weltkriegs beschloss V.v.G., ihre Dissertation in ihrem Nebenfach Urgeschichte bei Emil Vogt zu schreiben, um dadurch, wie sie selbst berichtet, « am Originalmaterial die Arbeitsmethoden der Archäologie zu lernen und anzuwenden ». Daraus resultierte ihre 1946 abgeschlossene Dissertation über « Die Cortailodkultur in der Schweiz » (Basel 1949). Gleichzeitig verfolgte V.v.G. ihre Ausbildung in klassischer Archäologie weiter bei Karl Schefold in Basel und bei Arnold von Salis in Zürich.

Nach einer Assistentenstelle im Jahr 1947 bei R. Laur-Belart in Basel folgte ein Studienaufenthalt in Rom, wo V.v.G. auch Pensionärin im neu gegründeten Schweizer Institut war. 1951 wurde V.v.G. als Direktorin ad interim ans Vindonissa-Museum in Brugg berufen. Hier oblagen ihr bis 1952 die Betreuung der Sammlung, die Ausgrabungen sowie die Öffentlichkeitsarbeit. Während dieses Mandats bereiste V.v.G. ausführlich den Nahen Osten. Es folgten 1953-54 Aufträge für die Aufarbeitung der Keramik aus der Engehalbinsel bei Bern sowie 1956-58 am Römermuseum Avenches für die Neuorganisation der Ausstellung. 1957 habilitierte sich V.v.G. an der Universität Zürich. Inzwischen mit dem Archäologen Christoph Clairmont verheiratet, erhielt V.v.G. 1966 eine Einladung als *Visiting scholar* ans *Institute for Advanced Study* nach Princeton. Da Ch. Clairmont an die Rutgers University (N.J.) ernannt wurde, blieb das Ehepaar bis 1985 in den USA.

Das wissenschaftlichen Werk von V.v.G., von dem nur einige Titel genannt seien, ist eng mit den Etappen ihrer beruflichen Laufbahn verbunden. So bot die Stelle in Vindonissa die Gelegenheit, sich in archäologische, numismatische und historische Themen der römischen Armee zu vertiefen, zusammengefasst in „Kleine Schriften zu Vindonissa und seinen Truppen“ (Brugg 1991). In Basel hatte V.v.G. 1952 einen Auftrag, der ihren Einsatz für ihr wichtige Dinge spiegelt. Es handelte sich um die Edition der bedeutenden Arbeit des bereits 1934 verstorbenen Karl Stehlin „Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. 1. Untere Strecke: von Basel bis Zurzach“ (Basel 1957). Im gleichen Jahr erschien von V.v.G. „Untersuchungen zu den Knabenweihen im Isiskult der römischen Kaiserzeit“ (Bonn 1957). Eine grosse wissenschaftliche Sichtbarkeit erlangte V.v.G. durch „Die römischen Mosaiken in der Schweiz“ (Basel 1961). – Aus den Ausgrabungen in Salona, die Ch. Clairmont leitete, publizierte sie verschiedene Materialgruppen (1975). – Meisterhaft ist ihr Beitrag zur Achilles-Platte in „Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst“ (H. A. Cahn und A. Kaufmann-Heinimann Hrsg., 1984). Zum Standardwerk wurden ihre Arbeit „Die römischen Terracotten der Schweiz“, 2 Bde. (Tübingen–Basel 1986–1995).

Man würde V.v.G. nicht gerecht, wenn man nicht auch ihre elegante Erscheinung, ihr Vortragstalent, ihre Liebe zu Musik, Literatur und Natur sowie ihren subtilen Humor in Erinnerung rufen würde. Und gerade für die jüngeren Kolleginnen war sie ein Vorbild, so wie die ihr befreundete, wenige Jahre ältere Archäologin, unserer verehrte Lehrerin Elisabeth Ettlinger.

Ihre Zuneigung zur klassischen Antike führte Victorine von Gonzenbach und Christoph Clairmont nicht nur für Ausgrabungen in den Mittelmeerraum, sondern sie richteten sich jeweils auch längere Zeit in eigenen Häusern in Griechenland, in Italien und bis ins hohe Alter in Marokko ein. In der Schweiz boten ihnen Bern und zuletzt noch Ernen im Oberwallis ein zu Hause.

Anne de Pury-Gysel, Basel